

**Zeitschrift:** Der Schweizer Familienforscher = Le généalogiste suisse  
**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung  
**Band:** 5 (1938)  
**Heft:** 1-2

**Artikel:** Ueber den Ausgang einiger Geschlechter des Mittelalters [Fortsetzung folgt]  
**Autor:** Zollinger, G.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-697231>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

damit zusammen, dass man auf die äussere Ausstattung dieser Bücher grossen Wert legte. Sie präsentieren sich schon in ihrem Format, das gelegentlich einen halben Meter an Höhe überschreitet, sowie in dem soliden und stattlichen Einband sehr gut. Meist wird Pergament, erst in späterer Zeit auch Papier verwendet. Die Schrift ist kalligraphisch schön und regelmässig; oft entstellen spätere Einträge das ursprüngliche Bild. Die Sprache ist bei den ältern fast durchwegs die lateinische; seit dem 15. Jahrhundert aber meist die deutsche; gelegentlich stösst man auch auf ein seltsames Gemisch von Latein und Deutsch.

In ihrer Anlage gleichen sich die meisten Jahrzeitbücher. Gewöhnlich folgen sich die Einträge nach dem Kalender, wobei die auf den einzelnen Tage fallenden Heiligenfeste angegeben sind. Doch kommen auch Ausnahmen vor, so ist das Jahrzeitbuch von Freienbach (1435) topographisch, nach den einzelnen Weilern oder Gehöften geordnet. Gelegentlich findet sich zuerst das Kalendarium für sich, während dann die Jahrzeitsstiftungen nach Monaten geordnet folgen. Ein Anhang bringt da und dort die alten Jahrzeiten, die aber nicht mehr gehalten wurden, ebenfalls nach Monaten oder dann nach Geschlechtern geordnet. In einzelnen Büchern sind die Namen aus den alten aber eingegangenen Jahrzeiten am Rande vermerkt. (Schluss folgt.)

### *Ueber den Ausgang einiger Geschlechter des Mittelalters\*)*

Von G. Zollinger, Herzogenbuchsee

Eine ganze Anzahl mittelalterlicher Geschlechter gelten den Historikern als erloschen, obwohl ein genaues Studium der Urkunden eher zu andern Schlüssen führt. Es ist eigenartig, dass nach dem HBL und nach von Mülinen's Heimatkunde im Kanton Bern kein einziges «Geschlecht» des Mittelalters in den Fall kam, mit der Nachkommenschaft im Landvolk aufzugehen, wo es doch

---

\*) Vergl. dazu: «Verbauerte Herrengeschlechter» im vorigen Jahrgang.

nicht recht verständlich wird, warum gerade diese Gegend eine Ausnahme gemacht haben sollte (bei der recht grossen Anzahl kleiner Orts-Edelgeschlechter). Um 1450 oder 1500 mögen durch mündliche Ueberlieferung noch manche Zusammenhänge bewusst gewesen sein, die dann, nach Entstehung des Patriziats, verwischt und von da weg kurzum abgestritten wurden. Von dieser Zeit an muss jedes mittelalterliche «Geschlecht», dessen Nachkommen nicht ins Patriziat eingingen, ausgestorben sein, je früher, desto besser. In Bern wurde seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts genealogisch gearbeitet, aber ausschliesslich mit der Absicht, sich durch solche Forschungen Rechte am Regiment abzuleiten und zu sichern<sup>1)</sup>. Diejenigen, für die dieses Endziel ohnehin bereits ausser Reichweite lag, hatten keinen Grund, sich für Genealogie zu interessieren. — Im Nachfolgenden wird versuchsweise auf einige Zusammenhänge hingewiesen, die einige Wahrscheinlichkeit für sich haben. Natürlich kann da, wo ein einwandfreier Beweis fehlt, gelegentlich der Zufall einen Streich spielen und auf eine falsche Fährte führen, doch dürfte dies kaum durchwegs zutreffen. Jedenfalls darf gesagt werden, dass einige Behauptungen im HBL einer Revision bedürfen, besonders das voreilige Festsetzen von wissenschaftlich gesicherten Aussterbedaten.

\*   \*   \*

VON ÖNZ. v. Mülinen (Heimatkunde): Das Geschlecht erlosch mit den Söhnen des 1346 verstorbenen Ritters Peter. HBL: «Das Geschlecht erlosch 1346» (als feststehende Tatsache!). Da ist Stettler in seinem genealogischen Monumentalwerk (Manuskript der Stadtbibliothek Bern) denn doch zurückhaltender: «Um die Mitte des 14. Jahrhunderts erlosch ihr Stamm oder sank herab in den Bauern- oder Handwerkerstand». Das letztere dürfte zutreffen. (Junker Peter von Önz, 1312 Bürger von Bern; Katherina et Johannes 1327 residentes in Berno; 1389 Hänsli von Oenz, Besit-

<sup>1)</sup> Dr. Bernh. Schmid, «Die familiengeschichtlichen Handschriften der Berner Stadtbibliothek».

zer eines Hauses an der Kirchgasse in Bern; um 1400 Jacob und Hänsli v. Önz, Sigristen<sup>2)</sup> zu Bern). Die v. Ö. machten grosse Vergabungen an das Kloster St. Urban. Das Kloster Trub besass schon sehr früh Güter in Oenz. 1344 schenkte Verena, die Tochter des Ritters Peter, ihre Morgengabe, Güter in Hindelbank, zum Seelenheil dem Deutschordenshaus in Bern; 1300 bestätigte Peter v. Ö. die Vergabung eines Hauses in Bern ans St. Ursenstift in Solothurn; dergleichen Vorgänge mehr geben uns Anhaltspunkte für den Grund der allmählichen Besitzesabnahme. Als Söhne des Ritters Peter und der Katharina von Blankenburg sind 1327 als lebend erwähnt Johannes, Heinrich «et alii pueri» (also noch mehrere andere, deren Namen nicht festgelegt und deren Nachfahren vermutlich verbauert sind). Vater des Ritters Peter war Ritter Leu von Oenz, Sohn des Ritters Ulrich und der Anna von Rheinfelden. Leu (Leo) war der Erbe in Oenz<sup>3)</sup>, von der Nachkommenschaft seiner Brüder Cunrad und Rudolf weiss man nichts; der letztere ist nur ein allereinziges Mal nebenbei erwähnt.

Ein Sohn des Ritters Peter hatte nachweisbar den Beinamen Käch<sup>4)</sup>, 1356 Johans sel. von Oentz, dem man sprach

---

<sup>2)</sup> Im alten Udelbuch Bern: Sigrist genempt Juchker.

<sup>3)</sup> Solange ein Geschlecht noch in hohem Ansehen stand, fanden solche Brüder, die nicht auf dem Stammsitz bleiben konnten, oft anderswo Gelegenheit zu einer hervorragenden Stellung; der Onkel der Brüder Leo, Cunrad und Rudolf war Schultheiss zu Thun. Von letzterem ist noch eine Tochter feststellbar, im übrigen ist nur die gerade Erblinie in Oenz genau zu belegen ohne Verzweigungen, obwohl solche jedenfalls durch die in verschiedenen Generationen urkundlich erwähnten Brüder stattgefunden haben. — Die im Mittelalter zuweilen vorkommenden Önzer dürften wohl eher auf Leute zurückgehen, die einst von den «von Önz» in Abhängigkeit gestanden hatten; so verkauft 1362 Nicl. von Blankenburg, ein Verwandter der von Önz, Schuppen zu Kirchenthurnen, «die Önzer buwet». In jener Gegend hatten die von Önz einst Besitz.

<sup>4)</sup> Die frühesten Käch treten im Oberaargau auf, wo auch der Stammsitz der Ritter von Önz lag. Da letztere zu den Donatoren und Wohltätern von St. Urban und Thunstetten gehörten, ist es natürlich, dass auch Angehörige dort eintraten. Als Mönch im Kloster St. Urban kommt vor: 1273 Joh. Checho = 1274 Joh. Keke = 1289 dominus Joh. Kecho, † 1295. — 1316 erhalten Wernher Ke(c)he und sein Bruder Chunrat Rowelin vom Komthur zu Thunstetten einen Weinberg um dessen halben Ertrag verliehen. (Man beachte: Sein Bruder hat wieder einen andern Geschlechtsnamen.) Der betreffende Weinberg des Johanniterhauses Thunstetten lag am



Kecho = Johans sel. Kecho. (Die Erben dieses Joh. Kecho mussten dem Joh. von Düdingen nach dem Entscheid der Räte von Freiburg und Bern eine Vergütung entrichten, weil J. K. ihm in der Hormannsgasse zu Bern einen Hengst erstochen hatte). Um 1400 besaßen mehrere Kech (Kächen) das Bürgerrecht und Udel in Bern (Hensli und Uli an der Neuengasse und an der Matten, Hensli und Hensli, Uli's Sohn, am Stalden). Hensli und Jenny von Oentz hatten etwas nach 1400 Häuser an der Brunngasse und Spitalgasse; Johann von Oenz und Elli sein Weib im Anniversarium des Deutschordenshauses. Es gab noch im 16. Jahrhundert Leute des Namens Käch in Bern. 1580 schickte der Rat von Solothurn eine Empfehlung nach Bern, dem ausgewiesenen Peter Käch von Bern die Rückkehr zu gestatten (schon 1545 Peter Käch von Bern im Ratsmanual Solothurn). 1553 Nikl. Käch, der Münzmeister, in Solothurn (dort schon zwischen 1408 und 1440 eine Einbürgerung Hans Kegko). Kurz nach 1500 waren Käch heimisch in Iffwil, Utzenstorf, Lüterkofen, Lohn, Leuzigen, Biberist, seit 1674 in Bolken, unweit von Oenz.

VON OLTIGEN. (HBL: ultimus † 1397.) — 1. Grafen (1074, 1082), 2. Freiherren (1166), 3. niederer Adel (1224—1397). Betr.

Bielersee. (Von dem aus dem Oberraargau an den Bielersee verpflanzten Wernher Kechen mögen sich herleiten: 1584 Isaak Käch, Rebmann zu Tüscherz am Bielersee und die heutigen K. von Gampelen und Täuffelen.) Um 1400 (eventuell vorher) gab es Käch auf dem Lünisberg (also wiederum im Bernischen Oberraargau). Damals hatte Uli Kecho von Lünisberg ein Haus in Bern an der Marktgasse sonnenhalb, nachher war «Heini, Uli Kechen sun von Lünisberg, burger an sines vatters statt» und hatte Udel um 3 Gl. an einem Haus in der Marktgasse schattenhalb. 1426 verkauften zwei Edelknechte von Buchse (Münchenbuchsee) den Kirchensatz der Kapelle auf dem Lünisberg mit Widum und Vogtei. (1378 Hensli Keko in Münchenbuchsee.) — 1407 als Zeugen: Hensli Hüninger von (H.-)Buchse, Hans Kaltschmid, Herman uff dem Berg, Herman von Oentz, Clewi Meyger, Ulli Zimmerman, Rudi Hanser von Langeten usw. Damals war es noch wohl denkbar, dass in verschiedenen Urkunden ein und dieselbe Person unter verschiedenen Benennungen vorkam. Da ist z. B. nach FRB VIII: Joh. von Gutzel = Joh. Burger von Schalunen (Burger als Geschlechtsname, weil zugleich Burger von Solothurn). So könnte vielleicht Herman von Oentz identisch sein mit Hensli Hermans von Obren-Entz, der 1378 Besitz in Bollodingen verkaufte. — Das Wappen der Edlen von Önz wird heute von der Gemeinde Oberönz geführt, Niederönz hat ein anderes.

Sinken des Standes bei unebenbürtiger Heirat s. HBL unter Adel. Die von Oltigen haben bei ihrem schön sukzessiven Abstieg auch noch den nächstfolgenden 4. Grad erreicht. (Stettler: «Immer tiefer herabsinkend setzten sie sich Mitte des 14. Jahrhunderts zu Burgdorf und scheinen dort in Dunkelheit erloschen zu sein».) Heinr. von Oltigen, sartor (Jahrzeitb. Burgdorf). Cunzman von Oltigen, der snider 1342 (bei Stettler). 1373/76 Heinr. von Oltigen, der vischer ze Berne. 1330 Joh. von Oltingen, dem man spricht Snelle = Joh. Snelle (mit P. v. Lobsingen verwandt). 1332 Joh. Snello domicellus de Oltingen (1355 heredes Johannis dicti Snelon armigeri). Dieser Joh. Snello hatte nachweisbar Kinder, die aber nicht mit Namen genannt sind. Der Geschlechtsname Snello tritt nun in den FRB 1332 zum allerersten Mal (abgesehen von einem Minoritenbruder 1318, der dazu gehören könnte) in der Gestalt eines Burgers von Huttwil auf, der später Schultheiss wurde. Die frühern Schultheissen von Huttwil waren der Burgerschaft Burgdorf entnommen (1280 Conr. scultetus, 1294 Ludw. von Oberburg). Die Propstei in Herzogenbuchsee hatte in Huttwil einen Meierhof. Jedenfalls in diesem Zusammenhang sind einzelne Nachkommen der Schnell aus Huttwil in die Umgegend von Herzogenbuchsee gekommen, d. h. nach Grasswil (1346 Schnello) und Seeburg. In einem Zinsrodel der Propstei H.-Buchsee von 1371: Snello (ohne Ortsangabe); der Wegler zu Aeschi (Wegler ist der Uebername eines Zweiges der vom Stein auf der Burg zu Aeschi). — Schon vor 1319 war ein Zweig des Edelgeschlechts von Oltigen in Biel verburgert (von da an fortwährend in den FRB). 1357 Belina von Oltigen, sesshaft zu Bellelay. 1389 Claus von Oltigen, Burger zu Biel. Derselbe Claus v. Oltigen leistet 1402 mit seinen drei Söhnen Stephan, Richli und Hensli Verzicht auf seine Ansprüche an dem Kirchensatz zu Lengnau zugunsten des Klosters Bellelay. 1468 Hensli Schnella, Burger von Biel (Steuerrodel). 1508 Nicolas Schnell von Biel, Abt zu Bellelay. — Vor 1400 Hans Schnell, Schultheiss in Huttwil, sein Bruder dominus Conr. Snello, Chorherr in Solothurn. Zwischen 1408 und 1440 wurde die Witwe

des Heinr. Schnell von Huttwil Burgerin von Solothurn. 1479 Peter Schnell, Schultheiss zu Erlach. 1467 Schnell, ein Söldner auf Münchenstein. Kurz nach 1500 gab es Schnell<sup>5)</sup> in Selzach<sup>6)</sup>, Büren a. A., Balm b. Messen (aus diesen drei Orten Ausburger von Solothurn). — Selbst wenn bei einigen der hier Angeführten der Zusammenhang mit den von Oltigen irrig sein sollte, so bleibt doch der «ultimus † 1397» des HBL falsch. Möge dies eine Anregung für andere sein, diese Verhältnisse gründlicher abzuklären.

Ueber das einst mit den Herzogen Visconti von Mailand verwandte alte Adelsgeschlecht RUSCA, von dem heute Nachkommen im Volk leben, siehe HBL. (Es gab Grafen Rusca von Lugano.) (Fortsetzung folgt.)

## *Das Problem der familienkundlichen Erfassung schweizerischer Auswanderer und Kolonisten*

(Ein Vorschlag zum Ausbau der schweizerischen Familienforschung)

Von J. P. Zwickly

Die Wissenschaft schenkte dem Auslandschweizertum stets die besondere Beachtung. Hauptsächlich war es das 20. Jahrhundert, das uns eine Fülle von geographischen, geschichtlichen, staatspolitischen, sprachwissenschaftlichen und volkskundlichen Untersuchungen entstehen liess. Was uns aber immer noch fehlt, ist die Einbeziehung der Familienforschung in die auslandschweizerische Forschung, die genealogische Erfassung des gesamten Auslandschweizertums mit der Kenntnis der stammlichen Herkunft und der sozialen Schichtung unserer Auswanderer. Die Familienkunde allein vermag hier den Blick vom Allgemeinen zum Besonderen zurücklenken und so den sprachlich und bewusstseinsmässig schon längst Verlorenen mit der Stammfamilie und der Heimat verbinden. Die Sippenpflege ist zwar unter den Auswanderern so alt wie ihre Wanderungen selbst. Ganz jung hingegen ist unter ihnen die Sippen- und Familienforschung. Was hier vorhanden ist, sind mit wenigen Ausnahmen allererste Anfänge. Aber die Genealogie wäre nicht die lebendige, zeitnahe Wissenschaft, wenn sie sich nicht auch noch

<sup>5)</sup> Vergl. dazu den künftig erscheinenden Aufsatz: «Wie wurden seltene ahd. Namen später zu Geschlechtsnamen?»

<sup>6)</sup> Damals kam in Selzach auch ein Geschlecht Bieler vor (von Biel war einst ein Ministerialen-, ursprünglich Freiherrengeschlecht). 1354—1358 Jakob v. B., Abt zu Bellelay. 1360 ff. Joh. v. B., Burger von Solothurn und Biel. 1366 Wernher v. B., Burger von Solothurn. 1353 Clara dicta de Biello domicella, residens in minori Basilea.